

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatlich d. Post N 1.20 einschl. 18 3. Belegb.-Geb., aus 30 3. Zustellungsgeb.; d. V. Nr. 1.40 einschl. 20 3. Austrägeregeb.; Einzel-Nr. 10 3. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. d. V. Gewalt über Vertriebsförderung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Cannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig, Zehnmillimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachsch. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 268

Altensteig, Mittwoch, den 15. November 1944

67. Jahrgang

Um unseren Volksstaat

In einer Volkshalle zur Feier des 9. November hat der Führer als logische Konsequenz aller Opfer dieses Krieges die Verankerung des deutschen Volkstaates bezeichnet. Damit ist der Kernpunkt dieses Weltanschauungs-Krieges angeschnitten, in dem die große Idee des nationalen und sozialen Volkstaates dem volksfeindlichen Klassenprinzip der Judendemokratie und des Volkseigenums gegenübersteht.

Die englischen und amerikanischen Soldaten vergießen ihr Blut als Kanonensutter des Kapitalismus. Sie haben nicht die geringste Aussicht, das dieser Krieg zu einer Besserung ihres sozialen Loses führen wird. Ihre Sorge, daß sie auch nach ihrer Heimkehr im Schatten des Lebens stehen werden, während die Versorgung und Massenherrschaft der Bestehenden sich nur noch mehr befestigen wird, wächst um so mehr, als die gemachten sozialen Versprechungen sich als Luftschloß und Stimmungsmache entpuppen und dafür die Anklagen einer Millionenarbeitslosigkeit nach dem Kriege häufen. Das durch und durch plutokratische England, das in den Zeiten größter Reichumsanhäufung im Frieden nicht daran gedacht hat, die soziale Lage arbeitenden Massen zu verbessern, wird sie unter Berufung auf die eingetretene Verschuldung und Verarmung nach dem letzten Kriege erst recht verweigern. Der Dollarimperialismus ist grundsätzlich sozialfeindlich und wird seinem Statthalter Roosevelt nie erlauben, durch echte soziale Reformen die Wiederkehr von Zuständen zu verhindern, die vor 1909 in den Vereinigten Staaten zehn oder mehr Millionen Menschen arbeits- und brotlos auf die Straße geworfen haben. Mit dem Bolschewismus, der sich zwar erhebt, den „Sozialismus“ in dem offiziellen Titel seines Staates zu führen, braucht man sich in diesem Zusammenhang gar nicht erst zu beschäftigen, denn ein System, das keine Menschen entweder zu wilden Bestien oder bestenfalls zu leeren Hohlköpfen gemacht hat, ist von vornherein seiner volksfeindlichen und sozialistischen Regung verdrängt.

Dieser Welt der Verneinung der Volksgerechtigkeit steht bei uns der von Adolf Hitler geschaffene Volkstaat gegenüber, der ohne Vorrechte der Geburt, des Standes und des Besitzes jedem seiner Angehörigen die gleichen Möglichkeiten des Arbeitens und der Verdienens, des Fortschritts und des Aufstieges, der Wohlfahrt und der Teilnahme an den materiellen und geistig-kulturellen Gütern des Lebens verbürgt. Dieser Volkstaat des wahren Sozialismus und der Gemeinschaft, der als eine ganz neue Erscheinung des völkischen Lebens revolutionierend auf das Zusammenleben aller Völkerteile wirkt und dessen unzählige, in aller Welt einmalige Schöpfungen und Leistungen wir in den Jahren von 1933 bis 1939 mit wachsender Begeisterung kennenlernen durften. Die letzten, aber von dem unumwandelbaren Schwere einer himmlischen Erleuchtung erfüllten Jahre haben den deutschen Volkstaat für jeden von uns zu seinem persönlichen Besitz, zu seinem persönlichen Lebenswert und mithin den Kampf für seine Erhaltung zur persönlichen Angelegenheit und Herzenssache jedes einzelnen Deutschen gemacht.

Nun hat der Führer selbst das erneute Bekenntnis zur Fortführung seiner sozialen Arbeit abgeleitet und im Hinblick auf die großen Opfer des deutschen Volkes den „heiligen Entschluß“ ausgedrückt, am Ende dieses Kampfes den deutschen Volkstaat zu verfestigen und immer mehr auszubauen, so daß abschließend diese große Epoche unseres Volkes auch zur Geburtsstunde nicht nur aller Deutschen nach außen umfassen, sondern auch nach innen beglückenden Reiches wird. Der Kampf für den nationalsozialistischen Volkstaat hat der Führer als den „einzigen denkbaren moralischen und sittlichen Gehalt“ des größten Ringens unserer Geschichte bezeichnet. Mit diesem Wort, das einen tiefen Einblick in das Kriegsethos Adolf Hitlers gestattet und die Auffassung von diesem Kriege als einer nicht zuletzt auch sozialen Auseinandersetzung unterstreicht, fühlt sich jeder deutsche Mensch auf das Unmittelbarste und Persönlichste angesprochen. Gerade weil dieser schreckliche Krieg so unheimliche Opfer fordert und so unendlich viel zerstört hat, ist unsere Hoffnung um so härter, daß der deutsche Volkstaat die schweren Wunden heilen wird. Das dies aber nur ein sozialer Volkstaat sein kann, bedarf keiner Beweise.

Die uns feindlichen Völker sehen sich längst schon um die ererbte soziale Gestaltung ihres Lebens nach dem Krieg betrogen. Das eben unterscheidet uns von ihnen und von ihrer ganzen Welt, daß wir einen echten Volkstaat schon vor diesem Kriege hatten, daß wir ihn auch jetzt im Ringen auf Leben und Tod besitzen, daß wir wissen, daß unser Kampf uns selbst und diesem unseren Staat gilt und daß der höchste und höchste Preis des endlich erträumten deutschen Überlebens ein recht dieser Staat und sein fortschreitender sozialer Ausbau sein wird. In dem ganz besonders sichtbaren Ausdruck dieses deutschen Volkstaates ist der Deutsche Volkstum geworden. Beide bedingen einander, beide gehören in dem härtesten Abschnitt unseres Kampfes am Sein oder Nichtsein zusammen. Wir lassen unseren Feinden gern das Vergnügen, diesen Volkstum für unser „letztes Aufgebot“ zu halten, denn die Tatsachen werden beweisen, daß zusammen mit unserer tapferen Wehrmacht gerade der Volkstum der Schild ist, in dessen Schutze der deutsche Volkstaat in die Zukunft seines „am stärksten“ kämpften weiteren Lebens schreitet.

Die Führer-Proklamation veröffentlichten wir im Wortlaut später! Verteidiger von Rhodos sammelten 250.000 RM. Der Kommandant von Rhodos, Oberst Wagener, meldete dem Führer, daß die Verteidiger von Rhodos in Dankbarkeit für die Hilfe, die ihren Angehörigen im Rheingebiet, in Ostpreußen und in den bombardierten Gebieten zuteil wird, zum 9. November 250.000 RM. gesammelt haben, um sie dem Führer für dieses Werk zur Verfügung zu stellen.

Mez, Forli und Budapest

Weiterhin die Schwerpunkte härtester Abwehrkämpfe

Die Schlacht in Voithringen wird immer mehr zum Ringen um Mez. Der Feind hat nach seinem eigenen Eingeständnis erkannt, daß es zu gefährlich wäre, bei einem Durchbruchversuch gegen die Saar die in festen Forts und zahlreichen Zwischenwerken konzentrierte Feuerkraft des Westfrontes durch Umarmung hinter sich liegen zu lassen. Er ist sich jedoch durchaus klar darüber, daß ihn der Angriff auf die durch ein Netz von Bahnen und Straßen versorgten Befestigungen schwerste Verluste kosten wird. Einen Vorstoß von dem, was ihn erwartet, erlebte er zur Zeit nordöstlich Diedenhofen, wo das 3. nordamerikanische Armeekorps um seine Ausgangsstellungen kämpfte. Auf schmalen Uferstreifen zusammengedrängt, stehen im Brückenkopf Wallingen-Röhlsmaden die Regimenter der 3. und Teile der 2. nordamerikanischen Infanteriedivision. Vergeblich versuchen sie, den von unseren Volksgrenadiern um den Brückenkopf gelegten Ring aufzubrechen, um durch breitere Entfaltung dem konzentrierten Feuer unserer Batterien zu entgehen, bisher jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Weiterhin werden sie vom Hagel unserer Granaten dezimiert. Nicht weniger hoch sind die Verluste der in Diedenhofen einrückenden Nordamerikaner, die allerdings durch die Ausfälle des Feindes im Raum östlich Pont-a-Rousson noch überrollen werden, wo weiterhin das Schwergewicht der Kämpfe lag. Hier wurde auch die Masse der bisher im Ringen um Mez abgeschlossenen 222 nordamerikanischen Panzer vernichtet. Damit hat der Gegner bereits etwa ein Drittel seiner ursprünglich eingesetzten Panzer eingebüßt. Wie ein Wasserstrahl an einer festen Mauer spritzt der massierte Panzerhaufen an dieser Stelle vor deutschen Gegenangriffen nach beiden Seiten auseinander. Zwischen den beiden bis an die Straße Mez-Dienze vorgedrungenen feindlichen Panzerketten versucht die nordamerikanische Infanterie sich ebenfalls an diese Straße heranzuschleichen. Daraus entwickelten sich erbitterte, noch anhaltende Nahkämpfe in den Waldungen nordöstlich Delle und an den Düsselbächen der Nied. Der fünfte Tag der

Schlacht in Voithringen fand somit im Feindes erfolgreichem deutscher Gegenangriff, die den Feind an der Ausnutzung seiner, am Vortage mit schweren Verlusten erlittenen Vorteile hinderten. Die übrigen Kämpfe an der Westfront blieben ohne Einfluß auf die Lage.

In Italien brachte das anhaltende schwere Ringen bei Forli ebenfalls keine ins Gewicht fallenden Frontveränderungen. Südlich Bologna steht der Feind seine Angriffs vorbereitungen im Schutz fanfarenartigen Redens fort, ohne damit empfindliche Verluste durch unsere weittragenden Geschütze verhindern zu können. Wesentliche Unterstützung fanden unsere, jeden Tag von neuem in schweren Abwehrkämpfen stehenden Grenadiere wieder durch Flakabweiser der Luftwaffe. Eine unserer Flakbrigaden erhöhte durch ihre jüngsten Abschüsse die Zahl der in ihrem bisherigen Monatsziel einsehenden in Italien vernichteten feindlichen Flugzeuge auf 1000.

Auf dem Balkan hielt sich der Feind unter dem Eindruck seiner betrüblichen Verluste an den Vortagen zurück.

Au der Ostfront lag das Schwergewicht wieder in Ungarn, und zwar in dem Dreieck Egedes-Datwan und Polgar. Die beiden Hauptkämpfe erfolgten an der Bahnlinie Szolnok-Datwan und bei Mezöböves. An beiden Stellen wurde der Feind nach anfänglichen Boden- und Luftangriffen durch starke Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände abgefangen und geworfen. Besonders verlustreich für ihn war der Kampfraum Jászbereny. Die zunächst in den Südtail der Stadt eingedrungenen Sowjets wurden in raschen Gegenangriffen durch Panzer- und Flakabweiser zurückgeworfen. Ähnlich wie in der Schlacht in Voithringen verhinderten somit unsere Truppen auch in Ungarn durch zäheshalten und fortgesetzte Gegenkämpfe den Feind an der Ausnutzung seiner bisher erzielten Vorteile. In allen übrigen Abschnitten der Ostfront kam es infolge des durch Regen und Schnee verflaumten Geländes nur zu örtlichen Abwehrkämpfen.

Schweres Ringen bei ununterbrochenem Schneetreiben

London und Antwerpen wieder unter dem Beschuß unserer „B 1“ und „B 2“

Aus dem Führerhauptquartier, 14. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Senlis und Rachen bekämpfte unsere Artillerie die dort anhaltenden feindlichen Angriffs vorbereitungen. Zahlreiche Treffer in motorisierten Kolonnen wurden beobachtet. Panzergrenadiere häuberten nach schweren Kämpfen das Waldgelände südwestlich Haringen vom Feinde, der dabei blutige Verluste erlitt. Eine große Anzahl Gefangener wurde eingebracht.

Die Schlacht beiderseits Mez hat geteilt auf neue Abschnitte übergegangen. Die nordamerikanischen Verbände lehnen im Molebrückenkopf nordöstlich Diedenhofen ihre Angriffe zunächst nicht fort, versuchen aber den Flußübergang südlich der Stadt auf breiterer Front zu erzwingen. Ihre Ueberseherische wurden an den Flügeln geschlossen, im Zentrum des Angriffs überlegene Kräfte bis dicht an die Molel zurückgeworfen. Ihre Masse steht vor der Vernichtung. Südöstlich Mez geht das schwere Ringen bei ununterbrochenem Regen und Schneefällen weiter.

Der Versuch feindlicher Realcenter, mit zusammenge-

fahten Kräften unsere Stellungslinie zwischen dem Rheins-Rahe-Kanal und Baccarat zu durchstoßen, scheiterte an der Standhaftigkeit oder den Gegenangriffen unserer Volksgrenadiere.

Das Feuer unserer „V 1“ und „V 2“ lag wieder auf London und dem Raum von Antwerpen.

In Mittelitalien dehnten sich die schweren Kämpfe vom adriatischen Küstenabschnitt bis in die Berge von Modigliana aus. Im Feuer unserer Stützpunkte blieben zahlreiche britische Angriffe liegen oder wurden nach geringen Einbrüchen aufgelassen. Nur nördlich Forli konnte der Feind unter härtester Feuer- und Kräftezusammenfassung die Stellungen unserer Grenadiere etwas anrücken.

Bei starken Schneefällen wurde auf dem Balkan die Stadt Rumanos im Zuge unserer Nachberegungen geräumt. In der Herzegowina scheiterten feindliche Angriffe bei Mostar.

Ein neuer sowjetischer Ueberseherverlauf über die Donau nördlich der Drau-Mündung wurde zerklüftet, der Brückenkopf Dunaújváros nach heftigen Kämpfen geräumt.

Südlich Budapest bereiteten unsere Truppen in harten Kämpfen den vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerkräften erzielten Durchbruch. Im Verlauf der bereits Jászbereny entbrannten Panzerkämpfe wurde der Gegner aufgefangen. Die Stadt selbst gegen erneute Angriffe gehalten. Nordöstlich Mezöböves zerklüfften Jäger und Gebirgsjäger in erbitterter Gegenwehr den bolschewistischen Aufmarsch. Ein Leutnant und fünf Mann schlugen in verzweitem Grenost die in die Stadt Gmünd eingedrungenen Sowjets in die Flucht und erbeuteten dabei zwei Panzer, sieben Geschütze und zehn Maschinengewehre.

Schlachtliegerverbände unterstützten bei Tag und Nacht im ungarischen Raum die Kämpfe des Oeres und zerstreuten feindliche Nachschubkolonnen.

Im Raum von Kag wehrten unsere Grenadiere mehrere härtere Angriffe der Sowjets erfolgreich ab.

Durch einen feindlichen Vortangriff wurde in Nordnorwegen das Schlachtfeld „Trepik“, dessen tapfere Besatzung in den letzten Monaten zahlreiche englische Vortangriffe mit gutem Erfolg abgewehrt hatte, außer Gefahr gesetzt. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet.

Die feindliche Lufttätigkeit blieb auch gestern über den Fronten und im Reichsgebiet gering.

Hervorragend geschlagen

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In vierwöchigen schweren Kämpfen im Raum Belgrad hat sich eine Kampfgruppe unter Führung des Generalleutnants Stettner Ritter von Grabenhofen in Abwehr und Gegenangriff hervorragend geschlagen. Von der Luftwaffe wirksam unterstützt, sang sie die gegen den Raum Belgrad vorgetragene sowjetische Offensive in Stärke von zwölf Schützenbataillonen und mehreren Panzerverbänden auf und bereitete in heftigen Durchbruchkämpfen die feindlichen Umfassungsoberläufe.



Immer am Feind, immer wachsam. In jedem Augenblick einsatzbereit, das ist der deutsche Grenadiere an der Ostfront. (N. Aufnahme: Kriegsberichterstatter Dohm (RB))

Der Eid vor der Blutfahne

Symbol für das ganze Reich — Die Vereidigung des Volksturms durch den Reichsführer H

Die Marschierer des 9. November 1923 erlebten in diesem Jahre für ihre gefallenen Kameraden eine Gedächtnisfeier einmütiger Art und Größe: In einer traditionsgeprägten Weise wurde der Kampfstandgebungen für ein neues Deutschland waren symbolisch für alle im Reich — einige Bataillone des Deutschen Volksturms zur Vereidigung vor der Blutfahne und vor den Männern angetreten, die dem Führer für den Volksturm verantwortlich sind: vor dem Reichsführer H und Befehlshaber des Ersatzheeres, General Simmler und dem Leiter der Parteikanzlei, Reichsleiter Bornemann. Der Reichsführer H verlas eine Botschaft des Führers und nahm die Vereidigung des Volksturms vor, deren besonderen Sinn am Tage des Novembergedenkens der Gauleiter des Traditionsorgans, Paul Gieseler, in einer Ansprache erläuterte.

Es war eine gewaltige Kundgebung des heiligen deutschen Volksturms. Der Volksturm schwor, im Geiste der alten Marschierer zu kämpfen. Er schwor dies an einer Stelle, an der der Führer einst schon das Dankkreuzband entrollt hatte. Er schwor es vor der Blutfahne des 9. November.

Das weiße Band stülten die Männer des Volksturms. Im stillen oder Uniformrock, und mit ihnen außer den Marschierern des 9. November und den Hinterbliebenen ihrer Toten fast alle Reichsleiter und Führer der Parteigliederungen, ferner Generalfeldmarschall Keitel mit Generalen der Wehrmacht.

In seiner von revolutionärem Kampfsinn erfüllten Rede hob Gauleiter Paul Gieseler dann hervor: Zwei Marschkolonnen haben sich an dieser Stelle während des letzten Jahres vereint: die Kolonnen der Kämpfer um die deutsche Freiheit vereinen sich hier miteinander. Es ist die Kolonne, die in dunkler Zeit deutscher Erhebung aus aller Not mit Adolf Hitler an der Spitze zur Feldherrnhalle marschierte, wo die ersten Blutopfer ihrer Ueberzeugung von ihr gefordert wurden, und es ist der große Heerführer des Deutschen Volksturms, der hier mit einigen Tausend nach Tausenden stehenden Bataillonen einmarchiert ist. Beide Marschkolonnen vollziehen hier ihre Vereidigung. Aus Euch, den Rechten, die einst den scheinbar aussichtslosen Kampf begannen und entschlossen vorwärtsgingen, ist nun das ganze deutsche Volk geworden, das in dem vom Führer aufgestellten Volksturm um seine Freiheit ringt. Der Feind soll es sich merken: Hinter jedem Volksturmsangehörigen und hinter jeder Volksturmsangehörigen steht Deutschland. Das die in München angeordneten Volksturmsbataillone ihren Eid in der Gedächtnisfeier für die Toten des 9. November 1923 und für die Blutfahne, das kostbare Symbol des nationalsozialistischen Deutschlands, ablegen können, zeichnet sie vor allen anderen aus und ist für sie eine hohe Verpflichtung. Das Schlusswort des Gauleiters mit dem Dietrich Eckart-Ritua: Wehe dem Volk, das heute noch träumt — Deutschland erwache! findet ein braunendes Echo.

Der Reichsführer H und Befehlshaber des Ersatzheeres verlies dann die Botschaft des Führers. Wort für Wort nehmen die Volksturmsangehörigen mit heiligem Herzen auf, sie verstehen den Führer, das er jetzt nicht reden, sondern heutzutage diesen Kampf durchzuführen will, und bestätigen dies mit lautem Beifall. Sie folgen mit innerer Bewegung und Andacht den Gedankengängen Adolf Hitlers. Es sind Augenblicke der tiefsten Erkenntnis weltweiter Zusammenhänge für alle.

Lebhaften Widerhall finden die Worte des Führers über die Tapferkeit des japanischen Heldenvolkes. Mit tiefer Freude und heißen Dank antworten die Versammelten dem Gehörnis des Führers, das Deutschland niemals den Volksturm ansgeliefert und das derjenige unbarbarische vernichtet wird, der die Hand zum Dolchstoß erheben möchte. Donnerndes Echo folgte dem Hinweis auf die Kompromisslosigkeit unserer Kampfes. Die Augen leuchten heller, als der Führer das tapfere Verhalten der deutschen Heimat würdigt, und alle sind mit Adolf Hitler eins in dem Aufruf: Glauben und in der Erkenntnis, daß für ganz Europa Glück und Frieden durch unsere heldenhaften Soldaten erkämpft werden müsse.

Reichsführer H Simmler schreitet zur Vereidigung des Volksturms. Eine Abordnung ist vor die Blutfahne getreten und legt, während sie die Rechte erhebt, die rechte Hand auf das heilige Tuch. Und nun folgt eine neue, erhebende Minute: All die Tausende im großen, weiten Raum sprechen den Eid: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, bedingungslos treu und gehorsam sein werde. Ich gelobe, daß ich für meine Heimat tapfer kämpfen und lieber sterben werde, als die Freiheit und damit die soziale Zukunft meines Volkes preiszugeben.“

Mit dem inbrünstigen Gesang derlieder der Kolonnen endet diese denkwürdige Kundgebung.

Der Reichsführer H und Befehlshaber des Ersatzheeres verlies dann die Botschaft des Führers. Wort für Wort nehmen die Volksturmsangehörigen mit heiligem Herzen auf, sie verstehen den Führer, das er jetzt nicht reden, sondern heutzutage diesen Kampf durchzuführen will, und bestätigen dies mit lautem Beifall. Sie folgen mit innerer Bewegung und Andacht den Gedankengängen Adolf Hitlers. Es sind Augenblicke der tiefsten Erkenntnis weltweiter Zusammenhänge für alle.

Lebhaften Widerhall finden die Worte des Führers über die Tapferkeit des japanischen Heldenvolkes. Mit tiefer Freude und heißen Dank antworten die Versammelten dem Gehörnis des Führers, das Deutschland niemals den Volksturm ansgeliefert und das derjenige unbarbarische vernichtet wird, der die Hand zum Dolchstoß erheben möchte. Donnerndes Echo folgte dem Hinweis auf die Kompromisslosigkeit unserer Kampfes. Die Augen leuchten heller, als der Führer das tapfere Verhalten der deutschen Heimat würdigt, und alle sind mit Adolf Hitler eins in dem Aufruf: Glauben und in der Erkenntnis, daß für ganz Europa Glück und Frieden durch unsere heldenhaften Soldaten erkämpft werden müsse.

Reichsführer H Simmler schreitet zur Vereidigung des Volksturms. Eine Abordnung ist vor die Blutfahne getreten und legt, während sie die Rechte erhebt, die rechte Hand auf das heilige Tuch. Und nun folgt eine neue, erhebende Minute: All die Tausende im großen, weiten Raum sprechen den Eid: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Großdeutschen Reiches, Adolf Hitler, bedingungslos treu und gehorsam sein werde. Ich gelobe, daß ich für meine Heimat tapfer kämpfen und lieber sterben werde, als die Freiheit und damit die soziale Zukunft meines Volkes preiszugeben.“

Mit dem inbrünstigen Gesang derlieder der Kolonnen endet diese denkwürdige Kundgebung.

Dr. Goebbels: Niemals Kapitulation

Die Reichshauptstadt stand am Sonntag auch ganz im Zeichen der Vereidigung des Deutschen Volksturms. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu den Vertretern Volksturmsangehörigen, die auf zehn Plätzen der Reichshauptstadt aufmarschiert waren.

„Unsere Gegner, die trotz ihrer Erfolge mehr denn je kriegsmüde seien und sich in einer Art Verzweiflungskampf befinden, so erklärte Dr. Goebbels, seien jetzt ein Wolf geworden, das genau wisse, daß es nicht mehr werden dürfe, weil das Leben aller Deutschen und die Zukunft unserer Kinder auf dem Spiele ständen.“ Der Feind selbst habe von einem Wunder gesprochen, als er erkennen mußte, wie sich das ganze deutsche Volk im Augenblicke höchster nationaler Gefahr erhebe und im totalen Kriegszustand seine reiche materielle und geistliche Ausrüstung freigegeben habe. Wir hätten in volstem Umfang unsere alte Kampftruppe wieder gewonnen. Der Deutsche Volksturm habe inzwischen dem Feind zu verstehen gegeben, daß er niemals eine deutsche Kapitulation erwarten dürfe, wohl aber bei seinen weiteren Verlusten, und niederzuringen, fortlaufend die schwersten Einzelverluste hinnehmen möchte. Dr. Goebbels unterstrich nachdrücklich, daß der Deutsche Volksturm einen sehr realen politischen und vor allem militärischen Wert besitze und daß seine Waffen die Jahreszahl von 1944 tragen. Der Haß von Millionen Soldaten, der Wehr, der den Volksturm beherrschte und ein Massenangebot von neuen, schlagkräftigen Waffen werde Deutschland die Kraft geben, zu stehen und zu kämpfen, bis der Feind von seinen verbrecherischen Plänen endgültig Abstand nehme.

Die Blig-Katete

Die Wirkung der „V 2“ in London

Die Blig-Katete, so nennt die englische Bevölkerung jetzt „V 2“. Das meldet die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ aus London und betont dabei, daß „V 2“ aus einer Höhe von etwa 100 Kilometer komme und Bligartig durch den Raum geschossen werde. „Aftonbladet“ meldet weiter, daß zwar die Behörden die Einschlagstellen sofort absperrten, aber doch allmählich die Aufklärung bestünde, daß die von „V 2“ angebrachten Verheerungen weit aus größer seien als die von „V 1“.

Der Korrespondent von „Aftonbladet“ in London hat mehrere Einschlagstellen von „V 2“ besucht und schreibt in der schwedischen Zeitung, daß er dort, wo früher ein tiefes Gewässer gestanden habe, nichts anderes vorfand als ein en tiefen Krater. Die Blig-Katete bohre sich tief in den Boden ein und werfe die Geschubsmannern von unten herum. Es sei unmöglich, vorher in Bedung zu gehen. Plötzlich sei ein schwerer Donner zu vernehmen und Sekunden später sei dort, wo früher große Gebäude nebeneinander gestanden hätten, nur noch ein riesiger Trümmerhaufen übriggeblieben.

Reuter meldet, daß in der Nacht zum Dienstag das Feuer unserer Raketen als waffen wieder auf Südbengalen und dem Raum von London lag. Es seien Schäden und Verluste entstanden.

Die Schwerter für Hauptmann Fehmann

Der Führer verlieh am 21. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Fritz Fehmann, Kommandeur einer schlesischen Panzerartillerie-Abteilung, als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Weiteres U.S.A.-Schlachtschiff versenkt

Der Führer verlieh am 21. Oktober das Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Fritz Fehmann, Kommandeur einer schlesischen Panzerartillerie-Abteilung, als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Versenkung eines weiteren Schlachtschiffes

Die Versenkung eines weiteren Schlachtschiffes in den Gewässern der Philippinen durch Selbstaktung japanischer Armeeflieger gibt das Kaiserliche Hauptquartier bekannt.

Russische Befreiungsbewegung

General Schlenkow über die Organisation der antibolschewistischen Kräfte der Völker Rußlands

Ueber die Organisation und die Zielsetzung der von General Blawow geführten russischen Befreiungsbewegung, die dank der Hilfe des Reiches einen immer weiteren Ausbau erfährt, teilte einer der nächsten Mitarbeiter General Blawows, General Schlenkow, einem Vertreter des „Dörfelboten“ ausführliche Einzelheiten mit.

Die Befreiungsbewegung, an deren Spitze General Blawow steht, ist die direkte Fortsetzung jenes großen Kampfes, den die Völker Rußlands im Laufe vieler Jahre geführt haben, um ihre Lage zu verbessern, ihre Unabhängigkeit und Freiheit zu erlangen, sich Gerechtigkeit und Justizmöglichkeiten zu erkämpfen. Der Kampf begann mit dem Kronstädter Aufstand 1921 und dauerte bis heute. Die Befreiungsbewegung der Völker Rußlands hat nur darum nicht zum Erfolg geführt, weil sie sich in zerstückelten Aktionen äußerte und von keiner organisatorischen Kraft gelenkt wurde.

Die Organisation und Zusammenfassung der aktiven Kräfte der Völker Rußlands zum Kampf gegen den Bolschewismus ist erst möglich geworden, als der Krieg die Rufer zum Einmarsch brachte, die von den Bolschewisten zwischen Rußland und der übrigen Welt aufgerichtet worden war. Gegen den Bolschewismus stehen heute Millionen, die im Laufe des Krieges aus dem bolschewistischen Gefängnis befreit wurden, und die nur in eine vom Bolschewismus befreite Heimat zurückkehren wollen. Die Befreiungsbewegung läßt sich in der Hauptsache auf die Völker, die sich jenseits der Front befinden und die unter der Last des Krieges und des bolschewistischen Terrors liden. Sie erwarten die Stunde der Befreiung. Schon jetzt erheben im sowjetischen Hinterland bewaffnete Gruppen die Fahne des Kampfes gegen die Stalinsche Tyrannei. Das ist der erste Beweis dafür, daß die Ideen der Befreiungsbewegung nicht auf fremdem Boden angewachsen sind, sondern den tiefsten Wünschen der Heimat entstammen. Die Befreiungsbewegung ist keine Partei, keine Angelegenheit einer kleinen Schar von Politikern, sondern der lebendige Ausdruck des Volkswillens. Wie tief die Erkenntnis in die breiten Massen der sich diesseits der Front befindenden Anwohner der Ostvölker einzuwirken ist.

am Dienstag bekannt. Wie ein Bericht aus Manila besagt, schickten Einheiten des „Angala“-Geschwaders der Armeeflieger am Nachmittag des 13. November eine feindliche Schlachtschiffe östlich von Luzon. Nachdem sie die Position des Gegners durch Funkkontakt an ihren Stützpunkt gemeldet hatte, gingen sie sofort zum Angriff über. Die feindliche Luftabwehr konnte nicht verhindern, daß zwei der japanischen Maschinen im Sturzflug auf ein Schlachtschiff trafen, das nach der Auslage von Mitgliedern des inzwischen zurückgekehrten japanischen Geschwaders innerhalb von 30 Sekunden in den Wellen verschwunden war.

Frontberichten zufolge verließen weitere Einheiten der japanischen Luftwaffe im Verlaufe des 13. November der feindlichen Nachschubflotte für die auf Bengte bedrängten Streitkräfte des Generals Mac Arthur gleichfalls heftige Schläge. So schossen sie einen schweren Kreuzer, der zum Schutz eines Geleitzuges in den Gewässern östlich von Samar angelegt war, in Brand und beschädigten einen größeren Transporter schwer. Andere japanische Luftwaffeneinheiten griffen einen zweiten Geleitzug in denselben Gewässern an und verwickelten ihn in heftige Kämpfe. Nähere Einzelheiten über den Erfolg dieses zweiten Unternehmens liegen jedoch noch nicht vor.

U.S.A.-Luftangriff auf Manila

Die Hauptstadt der Philippinen war am 13. November wiederum das Ziel eines größeren feindlichen Luftangriffs. Frontberichten zufolge erschienen am Morgen dieses Tages ungefähr 400 trägerbasierte feindliche Flugzeuge über Manila selbst wie auch über Clarkfield, Penajovi und Cavite. Insgesamt wurden 24 Maschinen von der japanischen Luftverteidigung herunterschossen, während die Schäden in den japanischen Stellungen als gering angegeben werden.

U.S.A.-Luftangriff auf Manila

Die Hauptstadt der Philippinen war am 13. November wiederum das Ziel eines größeren feindlichen Luftangriffs. Frontberichten zufolge erschienen am Morgen dieses Tages ungefähr 400 trägerbasierte feindliche Flugzeuge über Manila selbst wie auch über Clarkfield, Penajovi und Cavite. Insgesamt wurden 24 Maschinen von der japanischen Luftverteidigung herunterschossen, während die Schäden in den japanischen Stellungen als gering angegeben werden.

Ueber die Organisation und die Zielsetzung der von General Blawow geführten russischen Befreiungsbewegung, die dank der Hilfe des Reiches einen immer weiteren Ausbau erfährt, teilte einer der nächsten Mitarbeiter General Blawows, General Schlenkow, einem Vertreter des „Dörfelboten“ ausführliche Einzelheiten mit.

Die Befreiungsbewegung, an deren Spitze General Blawow steht, ist die direkte Fortsetzung jenes großen Kampfes, den die Völker Rußlands im Laufe vieler Jahre geführt haben, um ihre Lage zu verbessern, ihre Unabhängigkeit und Freiheit zu erlangen, sich Gerechtigkeit und Justizmöglichkeiten zu erkämpfen. Der Kampf begann mit dem Kronstädter Aufstand 1921 und dauerte bis heute. Die Befreiungsbewegung der Völker Rußlands hat nur darum nicht zum Erfolg geführt, weil sie sich in zerstückelten Aktionen äußerte und von keiner organisatorischen Kraft gelenkt wurde.

Die Organisation und Zusammenfassung der aktiven Kräfte der Völker Rußlands zum Kampf gegen den Bolschewismus ist erst möglich geworden, als der Krieg die Rufer zum Einmarsch brachte, die von den Bolschewisten zwischen Rußland und der übrigen Welt aufgerichtet worden war. Gegen den Bolschewismus stehen heute Millionen, die im Laufe des Krieges aus dem bolschewistischen Gefängnis befreit wurden, und die nur in eine vom Bolschewismus befreite Heimat zurückkehren wollen. Die Befreiungsbewegung läßt sich in der Hauptsache auf die Völker, die sich jenseits der Front befinden und die unter der Last des Krieges und des bolschewistischen Terrors liden. Sie erwarten die Stunde der Befreiung. Schon jetzt erheben im sowjetischen Hinterland bewaffnete Gruppen die Fahne des Kampfes gegen die Stalinsche Tyrannei. Das ist der erste Beweis dafür, daß die Ideen der Befreiungsbewegung nicht auf fremdem Boden angewachsen sind, sondern den tiefsten Wünschen der Heimat entstammen. Die Befreiungsbewegung ist keine Partei, keine Angelegenheit einer kleinen Schar von Politikern, sondern der lebendige Ausdruck des Volkswillens. Wie tief die Erkenntnis in die breiten Massen der sich diesseits der Front befindenden Anwohner der Ostvölker einzuwirken ist.

davon zengt der Massenstrom der freiwilligen zur Befreiungsarmee. Im sowjetischen Hinterland erheben sich spontane Bauern, Arbeiter und Soldaten, die sich die „Blawow-Gruppen“ nennen. Diese spontane antibolschewistische Kampfbewegung ist der beste Beweis dafür, daß die Massen nur darauf warten, zu einer organisierten Kampftruppe zu werden, die die bolschewistische Diktatur stürzen wird.

„Deutschland hat unserer Befreiungsbewegung unerschöpfbare Hilfeleistung erwiesen, indem es die aus Europa treuenden Bauern zum Einmarsch gebracht, viele Millionen unserer Landsleute die Möglichkeit zu einer Organisation gegeben und ihnen schließlich auch die Waffen zum bewaffneten Kampf gegen den Bolschewismus gegeben hat. Schon all dies betrachten wir als große Hilfe seitens Deutschlands. Die Völker Rußlands wissen, daß ihr geschichtliches Schicksal, ihre wirtschaftlichen und geographischen Interessen mit denen des deutschen Volkes verbunden sind.“

Die Aussichten für einen Erfolg gegen den Bolschewismus waren nie so günstig wie jetzt: 1. Die Völker Rußlands haben den freien Beitrag erkannt, mit dem Stalin in diesem Krieg operiert. Es ist nunmehr einem jeden klar, daß der Bolschewismus seinen „völkerräuberischen Verteilungskampf“, sondern einen imperialistischen Eroberungskampf führt. 2. Das Maß der Verden des vom Bolschewismus unterjochten Völker ist zum Ueberfließen voll. Mit Millionen kann man keine hungrieren Mäuler stopfen. Mit der Peitsche kann man nicht die Senen der Tränen trocken. 3. Gegen den Bolschewismus treten nunmehr auch die nationalen Kräfte der Völker Europas auf, die von ihren Regierungen verraten worden sind und dem Bolschewismus zum Leber fielen. 4. Die Befreiungsbewegung der Völker Rußlands hat in der Befreiungsarmee und ihrem zentralen Organ das organisatorische Zentrum gefunden, das es braucht.

Der Bolschewismus hat gewisse militärische Erfolge errungen, aber nicht auf Grund seiner inneren Stärke. Als politisches System hat der Bolschewismus schon längst Schiffbruch erlitten. Er hält sich nur noch auf einem ungetrübten Terror.“

Feindliche Panzerkräfte an der Nied zurückgeschlagen

Das Aus dem Führerhauptquartier, 13. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront lag auch am gestrigen Tag der Schwerpunkt der erbitterten Kämpfe im Raum beiderseits Metz.

Gegen heftigen Widerstand unserer Truppen und ihre Gegenangriffe konnten die Nordamerikaner ihren Vorstoß nordöstlich Dieudenhofen nur geringfügig erweitern, aber in die Stadt selbst eindringen. Um die alte Zitadelle wird heftig gekämpft.

Südlich Metz wurden an der Nied die feindlichen Panzerkräfte abgefangen oder wieder zurückgeschlagen. Im Raum südlich Mörchingen litten unsere Divisionen in erbitterten Panzerkämpfen dem Gegner hohe Verluste zu und waren ihn aus einer Reihe von Ortshäusern. Seit Beginn der Schlacht am Metz haben unsere Truppen 222 amerikanische Panzer und Panzerabwehrpanzer vernichtet.

Vor unseren Festungen im Westen hat sich das feindliche Artilleriefeuer und die Flieger- und Kampffähigkeit vermindert. Feindliche Angriffe gegen die Ostfront der Festung St. Riquaire scheiterten.

Das Vergeltungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Im spanischen Baskenland zerstreute schwere Artillerie südlich Vergara stärkere feindliche Kolonnen. In der Schlacht um Forli gelang es den Briten, gegen den stehenden Widerstand unserer Truppen erst nach schweren, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen nördlich der Stadt auf kleiner Front in unsere Stellungen einzudringen und etwa zwei Kilometer vorwärts zu kommen.

Die Schlacht im Raum südlich Budapest nahm bei erhöhtem Artillerieeinsatz des Gegners an Umfang und Heftigkeit zu. Unsere Panzerverbände waren den in Jagdbereit eingedrungenen Feind im Gegenangriff wieder zurück und schossen dabei 11 sowjetische Panzer ab. Durch den hartnäckigen Widerstand deutscher und ungarischer Truppen wurden beiderseits Metzódvess die mit zehn Schützenpanzern und zahlreichen Panzern angreifenden Bolschewisten am weiteren Vordringen verhindert.

Südwestlich des Duxia-Passes und beiderseits der Rominter Höhe scheiterten sowjetische Aufklärungsversuche.

Im Raum von Ruz verstärkte der Gegner seine am Sonntage begonnene Angriffe, die jedoch auch gestern erfolglos blieben.

Im Westen und über dem Reichsgebiet war die feindliche Fliegeraktivität am gestrigen Tage gering.

Neuer Großangriff in Ungarn

Neue schwere Abwehrkämpfe entstanden in Ungarn, wo die Bolschewisten nördlich der Eisenbahn Geled-Szolnok im Raum von Metzódvess, nördlich Polgar und südwestlich Tolaj nach harter Artillerievorbereitung abermals zum Großangriff antraten. Die Hauptstöße erfolgten im Raum nördlich der Bahnhöfe Geled-Szolnok. Den nach Norden vordringenden Sowjets warfen sich deutsche und ungarische Verbände in Gegenangriffen entgegen und schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 34 Panzer ab. Hier und bei Metzódvess, wo der nach bester Artillerievorbereitung in den Nachmittagsstunden ebenfalls mit sehr starken Kräften angetriebene Feind in die Stadt einbrach, sind die Kämpfe noch in vollem Gange. In den beiden anderen Angriffsbereichen wurden die Bolschewisten nach bedeutungslosem Geländegewinn blutig abgeschlagen.

Die übrigen Kämpfe an der Ostfront hatten nur örtliche Bedeutung. Auch im österrischen Grenzgebiet beschränkte sich die Kampfaktivität auf vergebliche örtliche Aufklärungsversuche der Sowjets, da Regen- und Schneefälle größere Kampfhandlungen nicht zuließen.

In der Zeit vom 4. September bis 4. November brachten deutsche Jagdbomber und Artillerie der Luftwaffe an der Ostfront bei geringen eigenen Verlusten insgesamt 495 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. Die Artillerie allein vernichtete hieron 148 Flugzeuge.

„Wir stehen nicht allein“

Ungarisch Oberkommando über die Verteidigung Budapests

Der Oberkommandierende der in Ungarn kämpfenden Sowjets, Feldmarschallentant Ragnóssan, hat einem Kriegsberichterstatter der Zeitschrift „Ragnar Derzem“ eine Erklärung abgegeben, in der er vor allem betonte, daß Budapest mit aller Tapferkeit verteidigt werde. Er fordere Betrachter, Gläubigen und Diktatoren. Es könne keine Rücksicht genommen werden auf persönliche Interessen, Güter oder Werte, wenn es die strategische Lage erfordere. Es müsse alles geopfert werden im Interesse der ungarischen Zukunft. Es werde gekämpft werden für die Ehre der ungarischen Nation und den Schutz des ungarischen Volkes.

Welter sagte der General: „In unserem Kampf und in unserer Standhaftigkeit stehen wir nicht allein. Neben uns und mit uns kämpfen unsere deutschen Kameraden. Ich stelle auf Grund eigener Erfahrungen fest, daß der deutsche Soldat genau so für Budapest kämpft und stirbt wie für den deutschen Boden.“



Wachsende Enttäuschung

Die anglo-amerikanischen Soldaten wollten den Bestwall wie ein Stück Butter durchschneiden

Trotz der scharfen Militärzettel des Hauptquartiers Eisenhower geht aus den Frontberichten amerikanischer und englischer Journalisten immer deutlicher hervor, wie tief enttäuscht die Truppe über den Verlauf der militärischen Operationen in der letzten Zeit ist. Die Truppe sieht sich wider Erwarten vor die Schwierigkeiten eines langen Winterfeldzuges gestellt, für den sie anströmungsmäßig bisher gar nicht oder nur höchst unzureichend vorbereitet ist. Mehrere Korrespondenten erzählen, daß manche Einheiten in leichtester Sommerkleidung die kalten Neigebirge des beginnenden Herbstes in den Vogesen oder in Holland anzuhalten mußten. Man verdröste sie immer wieder auf die baldige Öffnung des Halses von Antwerpen, der eine Erleichterung der Transportlage bringen werde.

Die einzelnen Soldaten seien im übrigen sehr wenig erfreut von dem, was sie in ihren Zeitungen lesen oder im Rundfunk hören. Man habe ihnen noch Ende September vorerzählt, die deutsche „Siegtfriedlinie“ sei eine „altmodische Angelegenheit“, die man „durchschneiden“ werde wie ein Stück Butter. Im übrigen sei sie lediglich nur noch von Greifen, Löwen und Krappeln besetzt, denn „Deutschlands letztes Aufgebot“ sei schon auf den Schlachtfeldern Frankreichs gefangen worden. Jeder einzelne amerikanische Soldat wisse, daß die Wirklichkeit völlig anders aussieht, und von nachdrücklichen Offizieren könne man bereits hören, eine spätere Geschichtsschreibung werde vielleicht einmal die Deutschen als die wahren Sieger der großen Schlacht um Frankreich hinstellen, denn es sei ihnen gelungen, sich Zeit zu schaffen für den Aufbau einer neuen Verteidigungslinie und für die Mobilisierung des gesamten Volkes.

Ein Sprecher des Oberbefehlshabers der alliierten Truppen in Italien, General Alexander, erklärte in einer Rundfunksendung, daß infolge der beginnenden kalten Jahreszeit mit einer wesentlichen, unvermeidlichen Verlangsamung der Operationen gerechnet werden müsse. Die Panzer seien durch Regen und Schlamm behindert, auf der anderen Seite kämpften die Deutschen wie an allen Fronten mit ungeheurer Hartnäckigkeit. Man sollte es kaum für möglich halten, daß sogar die bisherige anglo-amerikanische Schneekampagne noch „verlangsamt“ werden kann.

„Den Deutschen Volkssturm nicht unterschätzen“

Die englische und amerikanische Presse hatten zunächst den Versuch gemacht, den Deutschen Volkssturm als Agitationsangelegenheit zu bagatelisieren. Es werde niemals möglich sein, die geplanten Volkssturmbataillone tatsächlich auf die Beine zu stellen. Unterdessen hat der Wind umgeschlagen. Man gibt heute offen zu, daß man sich getäuscht habe. Zeitungen und Rundfunk in London bringen lange Berichte über Volkssturmvereidigung und Führerproklamation. Ein Rundfunkkommentar warnte ausdrücklich vor jedem Versuch, die neuen deutschen Maßnahmen auf die leichte Achsel zu nehmen. Man dürfe kein Weges den Deutschen Volkssturm und das, was er zu leisten vermag, unterschätzen.

Ein Dardanellen-Staat?

Türkei soll Tribut für den alliierten Krieg zahlen — Sowjet fordern uneingeschränktes Recht der freien Durchfahrt. „Evenska Dagbladet“ veröffentlicht eine Meldung der Agentur „Associated Press“, derzufolge in alliierten diplomatischen Kreisen Erörterungen gepflogen wurden über die Möglichkeit, einen kleinen Staat an den Dardanellen zu errichten, dessen Verwaltung unter internationaler Kontrolle stehen soll. England, die Sowjetunion und die USA seien bereits mit der Türkei in Verhandlungen über die Dardanellenfrage eingetreten. Während die Türkei sich vor einiger Zeit schon bereit erklärt haben soll, auf die frühere sowjetische Forderung einer Demilitarisierung der Dardanellen einzugehen, gehen der genannten Zeitung zufolge die neuen sowjetischen Forderungen bedeutend weiter. Die Sowjets wollten nun das uneingeschränkte Recht der freien Durchfahrt von und nach dem Schwarzen Meer.

Diese Meldung beschäftigt umfassend die Berichte, die über das gleiche Thema vor einiger Zeit in die Londoner Zeitungen „Daily Mail“ und „News Chronicle“ gelangt wurden. Die Reporter Korrespondenten dieser beiden Blätter meldeten im Mai, wie erinnerlich, Abmachungen zwischen bulgarischen und griechischen Kommunisten, die auf die Schaffung einer Balkan-Union von Sowjetrepubliken abzielten. Im Punkt 5 des Abkommens war festgesetzt worden, daß Istanbul und die Dardanellen unter der Kontrolle

der Union der sowjetsozialistischen Republiken eine unabhängige autonome Republik bilden sollten. Zeitweilig wurden solche Pläne von englischer Seite demontiert und die Londoner Zeitungen wagten es nicht, die Berichte der Reporter Korrespondenten zu veröffentlichen, die ausdrücklich betont hatten, daß die Echtheit des Dokuments nicht in Zweifel gezogen werden könne.

Nachdem in der Kolonzeit dennoch in der Londoner Presse wiederholt die Forderung erhoben wurde, daß die Türkei jetzt endlich einen Beitrag zum Kriege leisten müsse, ist nun offensichtlich der Zeitpunkt herangerückt, zu dem diese Frage an die Türken herangetragen wird und kein Zweifel mehr daran besteht, daß das Dardanellenproblem zum Gegenstand von Verhandlungen mit der türkischen Regierung gemacht wurde.

In der Form des geplanten Dardanellenstaates, in dem selbstredend die Sowjets den bestimmenden Einfluß ausüben würden, soll also die Türkei ihren Tribut für den alliierten Krieg zahlen. Sie soll mitwirken, den unerfüllten Wochthunger der Bevölkerung durch eine „Reinordnung“ zu stillen, die auf die Schaffung einer neuen Tangenszone an den Dardanellen hinausläuft und die das nationale Dasein der Türkei und ihre politische Stellung auf das Entscheidende treffen würde. Indem Engländer und USA-Amerikaner den Sowjets auch bei diesem Schluß gegen die Türkei der politischen Substanz der Türkei bereitwillig die Hände reichen, hatten sie den Türken auf ihre Art den Dank dafür angedeutet, daß die türkische Politik sich anglo-amerikanischen Wünschen so weitgehend gefügt hat.

Walter Nowotny

Zum Tode des Brillantenträgers

(Von Kriegsberichterstatter Walter Henckels)

(P.S.) „Es liegt vor mir der Amerikaner“, erzählt Nowotny, „das Bild, das ich sehe. Ich bin ruhig, unbeweglich ruhig. Und dennoch ist dieser Augenblick der stärksten Einsicht über sich selbst erhaben. Die Gefahr tritt zurück, alles ist lauerndes Bereitsein, Wachsen für jene minuzige Aenderung des Geschehens, die den Kampf entscheiden kann. Es werden in diesen Sekunden viele Dinge gewagt, aber sie werden aus jener überhöhten Anspannung getan, die den Blick noch schärfer, die Aufmerksamkeit noch wacher werden

läßt. Ich spüre in der Kabine, daß mir die Sachen am Körper kleben.“

Das erzählte der 23jährige Major und Gruppenkommandeur Walter Nowotny nach einem jener Luftkämpfe, deren er 267 siegreich bestand, bis ihn am 8. November im Luftkampf über Westfalens roter Erde die tödliche Kugel traf. In angebeutet, was sie während des Luftkampfes bewegt, wie sie mit der Möglichkeit des Todes, der zu den Alltätigkeiten ihres Lebens gehört, fertig werden? Das Wort vermag von dem, was sie bewegt, nur förmlich etwas auszusagen.

Wir kennen das Gesicht dieses jungen Dämoniers von vielen Bildern. Vergeblich wird man nach dem Besonderen in diesen jugendlichhaften Zügen forschen. Denn mühte es nicht sein, daß diese Hunderte von dramatischen Luftkämpfen tiefe Runen hinterlassen hätten? Gewiß waren die Körperlichkeit und seelischen Strapazen in dem wohlgeformten und fähigen Anblick nicht zu übersehen, aber auch die sprudelnde und sprühende Jugenhaftigkeit dieses erst 23-Jährigen war es ebensoviele.

Ueber dem Leben dieses am 7. Dezember 1920 in Gmünd (Niederdonau) geborenen Sohnes der Diktator stand die soldatische Tat. Viele sind vor ihm geblieben in diesem langen Ringen, viele haben vor ihm ihr Leben, das sie nicht minder liebten als er, in die Schlacht geworfen. Er war, wie ihn, den 23-Jährigen, seine Männer nannten, der „Alte“. Die herzliche Wärme und Kameradschaft, die ihm die Zuneigung und Liebe all seiner Männer eintrug, insbesondere nach Getreuen vom Bodenpersonal, das heitere „Beamerische“ — na, was er war: der junge, sprühende „Alte“. Sie sahen von ihm, er sei so prägnant und sauber. Das drängende Ungemach seiner Jugend, seine draufgängerische Art, sein Wagemut, aber auch sein Instinkt — festeres Festhalten machten ihn schnell zu dem, was er wurde: ein Sieger, dessen Taten weit über sein Leben hinauswirkten werden.

Er starb als einer der Helden der Luftwaffe, viel zu jung noch. Er opferte für Deutschland nicht nur seine Jugend, die diesen Jungen auch sonst niemand rübergeben könnte, sondern auch sein Leben, das er so liebt wie je einer. Der Kampf geht weiter im Sinne der achtheiligen Helden, eines Richters, Böde und Jümmelme, n, eines Ritters, Marschall, Pent und Nowotny. Er wird durchgehenden. Die Deere der Toten sind nicht tot. Auch Walter Nowotny nicht.

Funksprüche jagten nach Moskau

So wurde der slowakische Aufstand inszeniert — Kommissar Jegoroff, seine Mätresse und ihre Helfershelfer

Wie der Wehrmachtbericht meldete, wurde die Säuberung und Befreiung der slowakischen Gebiete beendet. Wie dieser Aufstand inszeniert wurde, wer ihn leitete, mit welchen Mitteln die bolschewistischen Hetzer arbeiteten, darüber gibt der nachstehende Bericht Aufschluß. Der Bericht bezeugt, daß der Aufstand von dunklen Elementen getragen wurde, die für Moskau gekauft waren.

ff-PK. In einer stockfinsternen Nacht sprang der Kommissar Hauptmann Jegoroff über einsamen Bergen der Mittelslowakei mit dem Fallschirm ab. Mit seiner kleinen schwarzen Aktentasche, die prall von gefälschten slowakischen Kronen war, schlug er sich bei St. Martin durch, wo er bei einem alten kommunistischen Funktionär Unterschlupf fand. Schon nach wenigen Tagen stieß seine „Sekretärin“ zu ihm, eine Agentin, die sich schon mit den deutschen Truppen aus Rostow zurückgezogen hatte, sich in Sillein (Slowakei) getarnt als Schneiderin niedergelassen und die jetzt der „Chef“ zum Einsatz zu sich befohlen hatte. Sie sprach fließend deutsch, slowakisch und russisch und diente mit größtem Erfolg beim Versagen von Pistole und Geld als Köder. Die erste Versammlung unbedingt zuverlässiger Genossensgenossen fand statt, und die ersten Beschlüsse wurden gefaßt.

Schon in den nächsten Tagen traten sie in den Wirtschaften als freigebige Spender auf, und ihre besondere Neigung galt verschuldeten und anderen dunklen Elementen. Die Organisation wuchs. Und es war wieder in einer finsternen Nacht, als auf den menschenleeren Bergen dreißig bolschewistische „Revolutionsspezialisten“ mit einem leistungsfähigen Kurzwellensender mit dem Fallschirm absprangen. Mit dieser geschulten „Führungsschicht“ begann die Breitenarbeit im weitesten Ausmaß. „Wir müssen auch das Militär auf unsere Seite bringen“, befahl Jegoroff. Nun durften viele Soldaten kostenlos essen und trinken, und als der slowakische Oberleutnant Kuchda zu seiner Heirat ein immerhin beachtliches Hochzeitsgeschenk von 60 000 Kronen erhielt und die keines-

falls spröde „Mitarbeiterin“ des Kommissars, die der Oberleutnant trotz seiner Heirat keineswegs übersah, die letzten Zweifel beseitigt hatte, erklärte er sich bereit, die militärische Seite des Putschs zu übernehmen. Sowjetfreundliche Offiziere wurden mit eingeweiht.

Der Kurzwellensender berichtete die Fortschritte der Arbeit nach Moskau, und auf dem gleichen Wege gelangten die Befehle zu Jegoroff. Nach reiflichen Überlegungen gedachte man dem Putsch eine kleine Einleitung zu geben: In einer Nacht flogen plötzlich eine Brücke und Eisenbahnschienen in die Luft, ein Tunnel wurde gesprengt. Eine auf Fahrt befindliche Ausstellung wurde überfallen, und die Kasse mit 500 000 „echten“ Kronen wurde geraubt. Das Dorf Turany wurde überfallen, besetzt und die ganze Gegend gesäubert.

Moskau glaubt die Zeit für gekommen, und der Funkspruch zur Revolution jagt durch den Äther zu Hauptmann Jegoroff. Oberleutnant Kuchda eröffnet den Offizieren: „Meine Herren, die Stunde der Revolution ist da!“ Deutsche und regierungstreue slowakische Offiziere werden gefangengesetzt, die fähigsten davon aber bald gezwungen, ihre Kenntnisse in den Dienst des Aufstandes zu stellen. Durch den Verrat des Oberleutnants gelangt es den Aufständischen, mit börigen Soldaten die Kaserne zu besetzen, Waffen, Munition und Fahrzeuge sicherzustellen. Kommissar Jegoroff meldet die Erfolge nach Moskau und wird zum „General“ befördert.

Für die Slowakei beginnen die furchtbaren Wochen der Aufständischenherrschaft. Die Sekretärin spielt eine maßgebende Rolle im Hauptquartier, beweist aber durch eine Fülle blutrünstiger Taten, daß sie eine echte Weibsdogge der bolschewistischen Revolution ist.

Deutsche Truppen befreien in unermüdlichem Vormarsch und vorbildlicher Tapferkeit Dorf um Dorf, Gebiet um Gebiet der Slowakei. „General“ Jegoroff und seine Komplizen sehen ihr Ende nahen und sind eines Tages plötzlich verschwunden.

ff-Kriegsberichterstatter Lothar Jungfleisch



Ein Roman aus dem 30-jährigen Krieg

(7. Fortsetzung.)

„Schert Euch nun wirklich nach Hause!“ Und da das Mädchen noch immer auf der Schwelle der Brunnentube stand. „Das anrückende Kriegswolke macht Euch wohl nichts aus, da Ihr erfahren seid in allerlei Weibersitt.“

Da standen Anna Maria plötzlich Bilder des Schreckens vor den Augen, wie sie ihr einmal begegnet waren im Lager bei dem Bruder und auch in der Stadt, in der sie bei der Ruhme aufgewachsen war. Sie raffte das dunkle weisfallende Kleid zusammen und lief wie geblüht die Gasse hinab, um die Tür noch rechtzeitig zu gewinnen.

Doch hinter ihr ertönte schon das Trappeln der Pferdehufe. Der Mond leuchtete jetzt nicht mehr über den verzerrten. Das Rot brennender Häuser in den Vorwörtern ließ ihn untertauchen in unangenehmen Schein. Die gläsernen Blumen im Vorgärtchen des Bürgermeisters Brandt waren wie verbrosen.

„Was mag ihn jetzt kümmern, den kleinen Friedrich Findling?“ Das Mädchen begann sich auf seine Wut. In der Eile nur ließ es das Haupt schütteln offenbleiben. Und ehe es noch das Haus erreichen konnte, ließ er ihm hochauf das schwedischen Obersten Christenlied. Der Mann lachte über das schmale weitergebräunte Gesicht, in das der Krieg tiefe wie narbige Furchen gezogen hatte.

„Was nicht gedacht, daß ich dich noch einmal wiedersehen würde, Anna Maria Wittkopps!“ Er rief das Pferd am Jügel zurück, damit es das Mädchen nicht überrenne. „Ein paar Jahre habe ich Euch nicht mehr gesehen seit jenem Tag, da Ihr mit die Wunden verbandet, und mit zum Trost meines Regiments gehörte, in dem Euer Bruder diente. Ein Kind wartet Ihr damals noch, Jungler. Und schon geworden seid Ihr! Reist

etwas für ein Reiterdorn und einen Reiterarm!“

Er beugte sich nieder zu der wie zu Tode Erstarrten, wollte sie auf sein Pferd hinaufziehen. Es gab nicht viel zu fragen, wenn einem ein Mädchen gefiel. Das Leben war kurz, brachte wenig vergnügliche Stunden. Und brauchte es bei der Schönheit dieses Mädchens langen Mariens, um sich das Blut zu entzündet? Zudem: er hatte dies Kind wirklich noch in der Erinnerung behalten trotz aller Liebshafte, die jeder Tag neu brachte. Eine häßlich blutende Wunde hatte einer der wüsten Kofalen ihm damals geschlagen. Er hatte sich noch bis in die Nähe eines Geträusels geschleppt. Dann hatte ihn die Kraft verlassen. Er machte bereits stehend keine Rechnung mit dem schwindenden Leben. Da war das Kind gekommen, hatte sich ein Stück aus dem eigenen Kleid gefügt. Weist der Teufel — er hatte es ihr damals schlicht danken wollen. Oder vielleicht doch gut. Denn konnte sich Frauengemüter etwas Besseres erlangen, denn daß man es zu der eigenen Dirne machte, die großzügig bei jeder Beute bedacht wurde, die in einer eigenen Karosse dahersahren und sich putzen konnte, wie eine Fürstin es nicht mehr verstand in diesen armenigen Zeiten? Aber das Kind war seinen Armen furchtbar entlaufen. Und er hatte es bis auf diesen Tag nicht wiedergesehen, wo es ihm hier am Eingang des friedlichen Bürgerhauses gegenüberstand und abwehrend die Hände ausstreckte.

„Noch immer nicht zu Verhand gekommen?“ Obrist Christenlied war jetzt abgesprungen, trat dicht an das Mädchen heran. Blüschnell beugte er sich nieder, nicht des Wehrens achtend. Nur den Schrei nach Hilfe konnte er nicht verhindern.

Der trieb den Bürgermeister Jakob Brandt in den Hof hinunter und schreute auch den Schatten von der Straße, der wie die Graugelber des Brandlichen Hauses bis gegen das Brunnentubus hin getrieben war, an dem sich vor kurzen friedvollen Minuten der erste Rat der Stadt Matthias Borreiter und Anna Wittkopps gegenüberstanden hatten. Die alte Magdalena sah gerade, wie ihr Herr eilend wie noch nie in seinem Leben den Hof überquerte und Anna Maria festlich aus der Gewalt des Obristen befreite.

„Ihr kommt nicht als Feind in die Stadt!“ Ja-

loh Brandt beschwor. „Die Tore öffneten sich Euch freiwillig trotz der ungewohnten Stunde. Die Kontribution ist bereit, desgleichen das geforderte Bleh.“

Da lachte der andere. „Schert Euch zum Teufel mit allen Kontributionen und Eurem Vieh! Ober habt Ihr gar ein besonderes Vorrecht an der Jungfer?“ Seine Hand umspannte des Mädchens Schultern, die sich schauernd unter dem begehrenden Griff wandten.

Für den Bruchteil einer Sekunde begegneten sich die Augen Jakob Brandts und Anna Maria Wittkopps. Und das Mädchen erschrak nicht minder unter diesem Blick als unter dem Griff des Schweden. Kein, es gab keine Rettung! Etwas unaussprechlich Entsetzliches würde geschehen.

Büggartig stand das Brunnentubus vor ihren Augen und davor das helle Gesicht des fremden Mannes, der sie hart anlieh und sie von dem Wasser verschauen wollte, zu dem ihre Unruhe sie getrieben hatte gleich der seinen. In diesem Augenblick wurde es Anna Maria bewußt, daß sie den Fremden liebte. Und trotzdem —

Jakob Brandts Augen ergrißen Beiß von dem Mädchen. „Ihr habt recht, ich habe ein besonderes Anrecht auf die Jungfer. Sie ist mir versprochen und sie soll meine Hausfrau werden. Sie hat keine Anderwärtigen mehr und wohnt deshalb schon in meinem Haus.“

Obrist Christenlied lachte spöttlich, gab aber das Mädchen frei. Das ließ sich an der Hand nehmen.

Anna Maria wußte, daß dies kein Schaulspiel sein würde, ein Bild nur, das der Bürgermeister zu ihrer Rettung stellte, sondern daß er unerbittlich die Folgerung daraus ziehen würde. Aber die Furcht vor dem Obristen, der bekannt im Lager wegen seiner vielen Dirnen war, die er mit brutaler Gewalt oder teuflischer List sich zu eigen machte, hielt sie zurück, die Wahrheit zu sagen.

Wortlos folgte sie dem Mann, der sie zwar vor fremder Gewalt gerettet hatte, sie aber auch mit Gewalt fortführte.

Hinter ihr hauchte der Schatten, den keiner gesehen hatte. Und trotz des Lärmens und Tobens in der Stadt hörte das Mädchen in keiner kleinen

Kammer in dieser Nacht die unheimlichen, schauernden huschen als alle Tage vordere. Aber ihr schien es jetzt leicht, als seien es nicht Mäuse und Ratten, sondern unennbare Geispenster, die Entsetzen verbreiteten.

Klänglich schrie das Armeilünderglöcklein der Kapelle vom Heiligen Geist dicht an der inneren Stadtmauer das Entsetzen über die Häuser hinter den Wällen, die sich ohne jeden Widerstand beugten. Der Soldat war keiner Bauer Freund, und brach er einmal in diesen Frieden ein, so fühlte er sich freudig und handelte danach. Schon die aufgehende Sonne rief schauernd die schlafende Rede der Nacht von den Straußen, die in wenigen Stunden wehlagend Haus für Haus um Erbarmen schrien und flehten.

Tröben im Rathausaal rüdte sich verjört der Rat zusammen. Auf Abhilfe wollte man keinen.

Die Kontribution erhöhen und danach um Abzug bitten“ — verbrosen flüsternde eine Stimme.

„Die Schweden bei dem rechten Glauben beschwören, den auch wir haben!“ verfluchte eine andere den unausgesprochenen Wünschen des regierenden Bürgermeisters gerecht zu werden.

Der sah hoch aufgetrieben mit hart geradem gerichtetem Blick und setzte sich in diesem Bild zur Wehr gegen den ersten Ratoberrn Matthias Borreiter, der zu Beginn dieser Sitzung die Dummheit und Stargläubigkeit verflucht hatte, die den Schweden freiwillig die Tore geöffnet hatten. Warum hatte man nicht auf den gehört der etwas von der Welt erfahren hatte, der wußte, daß es in diesem Krieg nicht mehr um das Sakrament in einerlei oder beiderlei Gestalt ging, sondern um anderes, höchst Irdisches, um die Grenzen und die Herrschaft der Meere, um die Ausrottung nicht der schlechtesten Menschen und die Durchsetzung des bäuerlichen und bürgerlichen deutschen Blutes mit fremdem, bisher kaum gefanntem.

Matthias Borreiter eriparte dem Bürgermeister den Vorwurf nicht. Es war zu spät jetzt für eine Rettung.

Langsam erhob er sich vom Sitz, schritt auf das Gemälde zu und barste auf den Marktplatz hinab. (Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Heute wird verdunkelt von 17.42 Uhr bis 7.05 Uhr.

Marſchbereit!

Der alte Soldat kennt den Ausdruck. Wenn der Befehl kam, das Bataillon oder die Kompanie habe sich marschbereit zu machen, dann wußte man, daß es jetzt zu irgend einer Entscheidung gebe. Auch wenn das Einsatzziel unbekannt war — und meist war das so — eines stand fest: es galt, seinen Mann zu stehen!

Heute steht die ganze deutsche Nation marschbereit. Niemand, aber auch niemand will sich ausziehen. Alle kennen den Ernst der Lage, alle sind gewillt, sie meistern zu helfen. Das ist das Große dieser schweren Zeit: daß eine Nation von über 80 Millionen Menschen auf ein einziges Ziel ausgerichtet, von einem einzigen heiligen Willen durchdringt ist: den Kampf um ihre Existenz bis zur endgültigen Abwehr der feindlichen Drohung zu führen!

Die Feinde rennen gegen unsere Grenzen an. Aber je härter ihr Anlauf, desto verbissener und härter die deutsche Abwehr. Schon hat sich an der Ostpreußen-Front der Polsturm bewährt. Er wird auch anderwärts seine Pflicht erfüllen. Denn in dem eisernen Entschluß, den heiligen Boden des Vaterlandes zu verteidigen, sind die Deutschen aller Stämme und Gauen eins. Sie sind marschbereit, wie die Divisionen und Regimenter an der Front. Und wie der Soldat beim Marschbefehl die Erinnerung an sein hohes bürgerliches Leben hinter sich wirft, weil er weiß, daß es jetzt um Höheres geht, so gibt es für alle deutschen Menschen heute nur einen Gedanken:

Wir sind marschbereit, um für unser deutsches Vaterland die freie und glückliche Zukunft zu erkämpfen, die es braucht, wenn es weiterleben soll.

70 Jahre alt. Heute kann Philipp Rothfuß, Preſſer bei der Firma Karl Raitenbach & Söhne, bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Er ist noch jeden Tag unermüdet an seinem Arbeitsplatz tätig. Wie gratulieren!

Naumburg. Gefängnis wegen Dienstpflichtverweigerung Welche böse Folgen eine Dienstpflichtverweigerung noch sich ziehen kann, mußte eine Frau aus dem Kreis Naumburg erfahren. Sie wurde vom Arbeitsamt in einen Küstungs-betrieb dienstverpflichtet, leistete jedoch der Verpflichtung keine Folge. Wegen eines Vergehens gegen die Dienstpflichtverordnung erhielt sie deshalb eine Gefängnisstrafe von vier Wochen. Nach Verbüßung dieser Strafe wurde die Frau erneut vom Arbeitsamt einem Küstungsbetrieb zugewiesen. Als sie die Arbeit wieder verweigerte, erfolgte erneut Anzeige durch den Beauftragten des Reichsstrafamtes wegen Arbeitsvertragsbruchs, worauf die Frau vom Gericht zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Wandern. Vom Zug überfahren Der Rentner Michael Bug von Orshausen wollte das Bahngleis an dem abgegrenzten, schrägen Bahndamm beim Bahnhof Orshausen in dem Augenblick überqueren, als der Personenzug von Wm daherkam. Bug wurde vom Zug überfahren, er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Mann war schwerhörig.

Bratvogel — Krähe

Nur nicht lachen! Im letzten Mittelalter hätte sich ein Feinschmecker einen Herzh. der keine Krähe in die Küche lieferte, gar nicht vorstellen können. Krähen mit würziger Kräuterfüllung, junger Krähen zur Suppe verlobt oder fein gehackt als Fleischfülle kleiner Pasteten, galten damals als geschätzte Speisen. Heute noch liebt man in einigen Teilen Ostpreußens, besonders an der Kurischen Nehrung, den Bratvogel und zwar keineswegs als „Krahe“, sondern wohlverstanden auch in Friedezeiten. Allerdings liefert den geschätzten Braten nur die Saatkrähe, nicht aber die anderen Krähenarten, wie die Habentkrähe, die Nebelkrähe usw.

Uebrigens die Saatkrähen: sie richten wohl vielerlei Schaden an, denn sie sind nicht nur Giervögel und Vogelverderber, sondern verdrängen sich auch an Junghähen, ganz abgesehen von den Schäden, die sie durch das Vertilgen von Saatfrüchten verursachen; andererseits können sie aber auch durch die massenhafte Beileitung schädlicher Insekten nützen. Man hat durch Wenenuntersuchungen festgestellt, daß 34 Saatkrähen im Laufe eines Sommers rund zwei Millionen Insekten verzehrt hatten, eine Erziehung, die immerhin zugunsten der Saatkrähe spricht.

Das Bricket im Ofen

Obwohl die Braunkohle eine etwas geringere Heizkraft besitzt als die Steinkohle, wird sie durch ihre Verarbeitung zum Bricket zu einem Brennmaterial von hohem Heizwert, das überdies den Vorteil bietet, daß es auch in Ofen mit schwachem Zug gut brennt und sich lange glühend erhalten läßt. Das Bricket brennt vollständig aus und hinterläßt keine Schlacken, was das Reinigen des Ofens sehr erleichtert. Um mit wenig Bricket die beste Wärme erzielen zu können, sollte allerdings der Ofen nicht größer als ungefähr 15-25 Zentimeter groß sein bei einer Spaltenbreite von höchstens einem Zentimeter. Sobald die Bricket zum Glühen gekommen sind, muß man sie völlig in Ruhe lassen und die Ventile fest schließen, weil jeder eindringende Luftzug die Brennkraft der Bricket beeinträchtigt. Man soll es auch vermeiden, in glühenden Bricket Holzanzuschüren, um sie etwas an härterem Brennen zu bringen.

Tausch

Tausche einen Regulator gegen Herren- oder Damen-Fahrrad. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Tiermarkt

Verkaufe gute Milchkuh unter fünf die Wahl Friedrich Duxler, Pflanzhaus

Eine hochwürdige Kitz- und Ferkelkuh unter zwei die Wahl, jetzt dem Verkauf aus Hans Durr, Bernsch, Brudershaus.

Ein Schäferhund, Rübe, 1 Jahr alt, sehr nachsam, an die Kette gewöhnt, verkauft Konrad Wolf, Altensteig

Superate erbitten wir uns frühzeitig!

Geschäfts-Anzeigen

Bessapan — ein rarer Film! Wenn erst des Sieges Werk getan, gibt's wieder reichlich Bessapan. Jehr schränkt man sich im Kapsen ein. Erst will der Krieg gewonnen sein.

Ant. Svarc, Libusch bei Prag (11 b) Bettfederngeschäft liefert Bettfedern ohne Insekt gegen Pl-Bezugscheine.

Rasierer ein Vergnügen mit Rasitod-Rasiermitteln. Rasitod gewährleistet saubere und schnelle Rasur, schont und pflegt die Haut.

Ihr Kind gedeiht besonders gut, wenn Sie HIPPS' Kindernährmittel nicht aus dem Handgelenk der Flaschenmilch begeben, sondern sparsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungstabelle. So vermeiden Sie ein sicherer ein Zuwenigen ein Zuviel. Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren ist Hipp's gegen die Abkühlung A, B, C, D der Kist-Brotkarte in den Fachgeschäften vorrätig.

Vom Geben und Nehmen

Noch engeres Verständnis von Mensch zu Mensch!

Mit wachsender Intensität der politischen Kervensproben und der arbeitsmäßigen Ansprüche an jeden einzelnen Volksgenossen erhöht sich auch der innere Kräftebedarf unserer Mitmenschen bis zu einem in der Vergangenheit unbefannten Ausmaß. Wir alle müssen täglich Energien einbringen, die nicht allein aus den physischen Kraftreserven gespeist werden können, sondern vielmehr eindeutig im seelischen Bereich ihren Ursprung haben. Dies zu wissen und sich stets auf neue vor Augen zu führen, ist in der Gegenwart doppelt unerlässlich, sowohl um unser selbst willen als auch zur klaren und gerechten Einstellung gegenüber den Menschen unserer Umwelt.

Es ist in der Vergangenheit oft der schwere Fehler gemacht worden, bei der Bewertung und Schätzung der Lebensumstände eines Menschen einseitig nach äußeren Maßstäben zu schauen und tiefergehende Ansprüche als übertriebene abzutun im Hinblick auf materielle oder sonstige Vorzüge im Leben des Einzelnen, aus denen ihm vielleicht keine größeren Kraftreserven, wie er sie zur Bewältigung und Ueberwindung des Alltags braucht, erwachsen. Es ist andererseits bei Menschen, denen das Organ für die innere seelische Bereitschaft zum Geben und Nehmen unter ihren Mitmenschen abgeht, häufig ein verzeihender und nicht gutzuwachsender Fehler, die Bemühungen um sie überhaupt nicht zu bemerken, sondern nur aus größeren, etwa materiellen Perspektiven heraus ihre eigene Situation zu leben und zu bewerten.

In unserem Volke ist aber seit jeder eine der schönsten Traditionen die gewachsen, neben dem tatkräftigen Schaffen in der realen Welt auch die feineren Schwingungen der Seele und die tieferen Werte des Herzens nicht zu vergessen. Aus grauer, lagenhafter Vorzeit durch alle Epochen unserer Geschichte hindurch bis in die aktuelle Politik der Gegenwart sehen wir aus dieser Erinnerung und Befleckung all unserer Wertungen und Reaktionen auf das äußere Geschehen stets aufs neue Anknüpfen erwachsen, die unserem Han-

deln vor uns stehen eine tiefe Identifizierung betreiben. Das für die gesamte Nation gilt, hat ebenso aber auch seine Bedeutung im Alltag des einzelnen Volksgenossen. Auch hier wollen wir nicht Abstriche von dem grundsätzlichen Bekenntnis zu unserer menschlichen und seelischen Bereicherung im Lauf nehmen, sondern bei jedem Einfall für die Gesamtheit das moche Bewußtsein behalten, daß die Menschen untereinander näheren Umgehungen, seien es Freunde und Verwandte, Mitschaffende oder Kampfgenossen der weiteren Umwelt, jenem Begriff vom deutschen Menschen entsprechen, wie es und bei jeder Verteidigung unserer Weisheit gegen den Vernichtung- und Unterjochungswillen der Gegner als zwingende Verpflichtung vor Augen steht. In Familie und Beruf, im geschäftlichen und öffentlichen Leben gilt es daher heute mehr denn je, über die nüchtern-sachliche Reibungslosigkeit der Beziehungen hinaus auch eine innere Harmonie, gleichsam eine Feinabstimmung der Menschen untereinander zustande zu bringen, um alle lebenden und steigenden Elemente in dieser anpruchsvollen, kampferfüllten Zeit zur Wirkung zu bringen.

Gelegenheit hierzu ist auch im tätigen Leben in überreichem Maße geboten. Insbesondere wird naturgemäß der engeren Familien- und Freundeskreis jene Aufgeschlossenheit zu beweisen haben, die sich immer wieder als die beste Stütze im Falle einer auftauchenden persönlichen Problematik erweist. Wir erleben aber auch an der Werkbank in der Fabrik sowie in der engeren Atmosphäre der Büros und Kontore herzergriffende Beispiele dieser gleichsam menschlichen Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft, die einem einfallend oder vom Schicksal hart geprüften Mitmenschen entscheidende Brücken zum Leben, zur Bewahrung der eigenen Kraft und letztlich zum ungeschmälerten Einfall für die Gesamtheit erschließen. Man muß diese Dinge heute einmal in ihrer ganzen Bedeutung anpreisen und betonen; denn auch sie sind heimliche Helfer für unseren Kampfeinsatz. Sie gering zu schätzen, ist daher nicht nur menschlich unzulänglich, sondern auch politisch instinktivlos.

Arbeitsstagnationen der NS-Frauenchaft Kreis Calw

Die Kreisfrauenchaftsleiterin führte am 9. November in Nagold, am 10. November in Neuenbürg Arbeitsstagnationen für Amtswalterinnen durch. Trotz der oleischen Schwierigkeiten, die durch die Verkehrslage und die häufigen Norme gegeben sind, waren die führenden Frauen weit aus dem Landkreis erschienen und hielten auch große Zustimmung nicht gescheut, um sich Re-ist und Ausrichtung für ihre verantwortungsvolle Arbeit zu holen.

Zu Beginn der Stagnationen sprach die Kreisfrauenchaftsleiterin über Gegenwartsfragen und führte im einzelnen aus, was die nächste Zukunft an Aufgaben bringt. Die Gauobstleitlerin, Frau Strobel-Haaga, die sehr freudig begrüßt wurde, da sie den Ortsfrauenchaftsleiterinnen bekannt ist durch ihre langjährige Tätigkeit als Leiterin der Gauhaute Waldsee, sprach in mirklichen Worten zu den Frauen. Sie verstand es ausgezeichnet, an einem Bild zu verdeutlichen, wie auch die Frau in dieser Notzeit nicht nur die Sorge um Haushalt und Kleider kennen darf, sondern wie sie darüber hinaus tätigen Anteil nehmen muß am Geschick des Gesamtvolkes. In vielen Beispielen zeigte sie auf, daß unser Volk nicht untergehen kann, solange deutsche Mensch n leben, die stark und unerschütterlich an den Sieg der deutschen Waffen glauben; daß die hohe, jahrhundertalte Kultur unseres Reiches unzerstörbar ist, solange der deutsche Geist lebt und unermüdet am Werke ist. Mögen auch die Feinde die Grenzen des Reiches bedrohen, mag es manchmal Dunkelheit geben scheinen, als siele dem Bombenterror viel Unwiderbringliches zum Opfer, in unseren Herzen lebt das „innere Reich“. Dieses zu erhalten, wies Frau Strobel-Haaga Weg und Ziel.

Frau Dilling dankte im Namen ihrer Mitarbeiterinnen Frau Strobel-Haaga herzlich für ihre aufstimmende Worte und konnte zuverlässig das Versprechen abgeben, daß die Amtswalterinnen des Kreises Calw jederzeit ihre Pflicht obenan stellen würden. Geschlossen wurden die Arbeitsstagnationen mit dem Gedanke an unsere Soldaten an allen Fronten und der Ehrung unseres Führers.

Einheitliche Ausstattung der Gemeinden und Landkreise mit Finanzanweisungen. Der Weiskerrat für die Reichsverteidigung hat eine Finanzanweisung-Verordnung erlassen. Diese regelt die Ausstattung der Gemeinden und der Landkreise mit Finanzanweisungen einheitlich für das ganze Reich. Das Reich stellt die dazu erforderlichen Mittel den Gemeinden und Landkreisen unmittelbar zur Verfügung. Diese Reichsfinanzanweisungen treten im Reich an die Stelle der Finanzanweisung, die aus den früheren Reichsfinanzstellen der Gemeinde hervorgegangen sind und bisher von den Vätern der Gemeinden und Landkreisen bewahrt worden waren. Die Finanzanweisung-Verordnung bringt die Entwicklung des Finanzanweisungswesens zu einem einheitlichen Abschluß.

Bettwässer und Handtücher mitbringen! Trotz aller Erleichterungen betrachte es die deutsche Frauenorganisation als ihre Ehrenpflicht, auch weiterhin die Angehörigen der Verwundeten in Privatquartieren anzunehmen, wenn sie zu einem Lazarett-Besuch nach außen fahren müssen. Hunderttausende Frauen haben in diesen Tagen genähte Gattenschnitten in Anspruch genommen. Die Gattenschnitten haben nach wie vor an ihre Größe nur eine Wäse, Bettwäsche und Handtücher mitzubringen, da sie verhältnismäßig nur noch in letzteren Fällen diese stellen können.

Es besteht sonst die Gefahr, daß die Bereitstellung von Privatquartieren der NS-Frauenchaft nicht aufrechterhalten werden kann.

Mündliches Willstestament

Wenn sich ein Wehrmachtangehöriger — besonders im Einsatz — in unmittelbarer Todesgefahr befindet oder zu befinden glaubt, kann er ein Testament auch mündlich formlos errichten. Es genügt in diesen Fällen, besonders wenn es Errichtung einer Urkunde nicht mehr möglich, daß er z. B. einem oder mehreren Kameraden mündlich seinen letzten Willen erklärt. Diese Art der Testamenterrichtung führt aber im Todesfall nur dann zum Ziel, wenn die betreffenden Kameraden sich diese letztwillige Erklärung genau merken, sofort notieren und ihrem Einheitsführer melden. Dieser veranlaßt dann selbst oder durch den Beauftragten die Benennung der Kameraden als Zeugen. Auf Grund dieser schriftlichen Unterlagen stellt das Nachlassgericht, dem die Besorgung zu überlegenden sind, den Inhalt des Testaments fest. Das DDD weist in einer Verfügung auf eine sorgfältige Vernehmung der Zeugen hin, damit weitere Nachfragen und Ermittlungen des Nachlassgerichtes vermieden werden können.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30-7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten aus der Literaturgeschichte: Der junge Lessing. 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15-15.00 Uhr: Werke von zwei bis drei. 15.00-16.00 Uhr: Buntes Nachmittagskonzert. 16.00-17.00 Uhr: Unterhaltliche Melodien. 17.15-17.50 Uhr: Klingende Bilder. 17.50-18.00 Uhr: Die Erzählung des Zeitpiegels. 18.00-18.30 Uhr: Die Rundfunkspielchar Breslau und Instrumentalgruppen musizieren. 18.30-19.00 Uhr: Der Zeitpiegel beantwortet Hörerpost. 19.15-19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15-21.00 Uhr: Rundfunkkonzert unter Leitung von Arthur Koehler, Werke von Bach, Gluck und Beethoven. 21.00-22.00 Uhr: Opernkonzert „Die es Euch gefällt“.

Gestorben

Koffelden: Gottlob Lagericht, 33 J.; Unterjettingen: Julius Lohrer Weis, 30 J.; Höfen: Veria Spahlinger. 1

Volkssturm Altensteig!

Standort Altensteig (zum Standort Altensteig gehört auch Altensteig-Dorf). Heute Mittwoch, 15. November, 20 Uhr: Antreten in der Turnhalle. Einteilung der Volkssturmmänner innerhalb der Kompanien. Die Altensteiger Volkssturmmänner, die wesslich der Marktplatz, also Richtung C-Werk wohnen, gehören zur 1. Kompanie, die Männer, die östlich der Marktplatz, also Richtung Bahnhof wohnen, zählen zur 2. Kompanie.

Standort Bernsch. Donnerstag, 16. November, 20 Uhr: Antreten beim Schulhaus Bernsch.

Standort Heberberg-Beuren. Donnerstag, 16. November, 20 Uhr: Antreten beim Schulhaus Heberberg.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Esch in Altensteig. Vertretung: Ludwig Esch. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Esch, Altensteig. 3. Jg. Nr. 268/269

Haushalten auch mit den Körperkräften

Das heißt: Die Schalkenkräft geht nicht durch Leichtfertigkeit gefährden. Die bekannten-Mittel zur Erneuerung der Kraftreserven und zur Vorbeugung gegen Aufbrauchschäden, wie z. B. Kalzan, sind erst nach dem Sieg wieder in jeder Menge zu haben. Johann A. Wülfing, Berlin.

Frisch an's Werk!

Zahn-pflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „ROSODONT“, das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Vor 70 Jahren

erzählte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden“-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Schützt das Saatgut gegen Krankheiten und Vogelraub

durch eine Behandlung mit Ceresan und Morkilla in einem Arbeitsgang. Dies bedeutet eine wesentliche Arbeitseinsparung. Außerdem spart man an Saatgut. Es geht jetzt kein Korn mehr durch Auflaufkrankheiten oder Vogelraub verloren. Ceresan fördert die Keim- und Triebkraft, so daß man gleichmäßig auflaufende Getreidesalge ohne Fehlstellen erhält. Morkilla ruff keine Keim-schädigungen oder Auflaufverzögerungen hervor, vermindert nicht Belz- und Drüllmaschine und schützt vor Krähen-, Hühner- und Fasanenfraß. „Bayer“ I. G. Farbenindustrie, Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

In die Luftschutz-Apothek

und in das Luftschutzgepäck gehört auch Sepsotinktur, die Sie in allen Apotheken u. Drogerien erhalten. Sepsotinktur desinfiziert zuverlässig Wunden und Verletzungen und verhindert hierdurch Entzündungen und Eiterungen.

Hornberg, 15. Nov. 1944.

Die Beerdigung unserer lieben Verstorbenen

Eva Katharine Birkle geb. Schöbke

findet am Freitag, den 17. November 1944 um 15.30 Uhr statt.

Martin Birkle mit Familie.

Wie ein Schwamm

saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll, der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Weichen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschwasser zurecht. Henko zum Einweichen und Wasserentziehen.

Stenoblocks sind wieder

zu haben in der Buchhandlung Laak, Altensteig, Papierhandlung und Bürobedarf.

Fehlt zum Selbstschneiden

und Umarbeiten von Klebstoff aller Art der Schnitt zum Zerschneiden oder die Anbringung von Aufschriften, dann erwerben Sie das zuverlässigste Spezialwerk. Ausgabe zu 0,75 RM (Auch für ganz Un-erfahrene geeignet). Kreisbedienst. n. 7 nur lieferbar an selbstschneidende Frauen, verengeweisse an Landfrauen, wendende und kinderreiche Mütter, an Unquartieren, Spar-Schnitt Dienst (12) Alt. Oberdorf

VAUEN



„VAUEN“ pfleglich behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturen wieder zurücksenden. Deshalb behalten wir VOUEN-PFEIFEN, NURNBERG

